

Eine Weihnachtsgeschichte aus dem Jahr 2562 (Christiane Pätsch)

Chiaia tastet sich mit dem Rücken an der Wand entlang. Sie spürt das Heben und Senken ihres Brustkorbes. Sie konzentriert sich auf ihren Atem. Ganz wie sie es im Fach Selbstregulation in der 5. Klasse gelernt hat.

Auf Deck 71H3 der Raumstation Ohain X12 ist es stockfinster. Sie hatte das Alarmsystem schon letztes Jahr geknackt. Und nun hatte sie sich endlich getraut. Nun darf nichts schiefgehen. Allein wegen Timoti. Hatte sie ihm doch all die Geschichten erzählt. Haarklein. Die ihr ihr Erwachsener in ihrer Kleinkindzeit erzählt hatte. Am liebsten waren ihr die Erzählung über die sogenannte Weihnachtszeit. „Ein Geheimnis“, hatte er damals zu ihr gesagt.

Sie hatte all die wundersamen Worte in sich behalten wie einen Schatz. Ein Funkeln erglimmt in ihr, als sie sich dran erinnert. Timoti war der erste, den sie daran teilnehmen lassen hat. Nicht mal ihrer Tutorin Isabel, die sie, seit sie 14 war, durch ihre Jugendphase begleitete, hatte sie davon berichtet. Obwohl sie etwas sehr Starkes für sie empfindet. In ihre Arme will sie sich schmeißen, wenn die Gefühle mit ihr durchgehen und all das Atmen nichts hilft. „In dieser Phase des Lebens nichts ungewöhnliches,“ wie ihr Lehrer für Ich-Management immer betont.

Chiaia versucht, sich wieder zu besinnen. Dicht an die Wand gedrängt. Die Fingerspitzen kalt. Bis zum Artefakte-Lager ist es nicht mehr weit. Lange hatte sie die Lagepläne des gesamten Raumschiffs studiert, in die sie sich hineingehackt hatte. Bald würden all die Bilder in ihr wahrlich bildlich werden. Würde sie die Wärme noch mehr zum Glühen bringen, wenn sie im Raum der Erinnerungen steht? Die Wärme, die sie als Kind verspürt hatte, wenn sie zusammengerollt in ihrer Schlafkoje lag und ihrem Erwachsenen zuhörte, der ihr von Weihnachten erzählte? Geheimgehalten vom Ältestenrat. Eingesperrt. Würde der sogenannte Weihnachtsbaum so aussehen, so riechen, sie so überwältigen, wie ihr Erwachsener ihr erzählt hatte? Würden gebastelte Sterne und ein funkelndes Lichtermeer aus elektronischem Licht sie so verzaubern wie die Menschen auf der Erde bis zum Jahr

2130? Chiaia stellte sich Menschen vor, die zusammensaßen. Vor diesem Baum. Ihre strahlenden Augen. Familien. Die ihr Leben lang einander begleiteten.

Chiaia hatte für jeden ihrer Lebensabschnitte die geeignetste Person an ihre Seite gestellt bekommen. Bald würde auch Isabell sie verlassen. Dann würde auch sie selbst ihre Stellung im Schiff erhalten. Sie steht jetzt direkt vor der Tür, der Tür hinter der sich angeblich Weihnachten versteckt. Erinnerungen an eine Zeit auf der Erde, an der die Menschen zumindest noch einmal in Jahr das Wunder der Liebe, der Wärme, des Friedens zurückholten. Der 24. Dezember, der heilige Abend, erklingt es in Chiaias Ohren. Ein Datum, eine Zeitangabe, nach der schon lange nicht mehr gerechnet wird. Jesu Geburt. Religionen gibt es schon seit mehr drei Jahrhunderten nicht mehr. Die Vorstellung gefällt Chiaia. Ein Kind wird in einem Stall geboren. Ein Esel wärmt das Kind mit seinem Atem. Ein Stern leuchtet hell und zeigt Königen den Weg. Ein Esel. Ihr Ziehvater hatte ihn ihr beschrieben. Grau wie der Korridor auf Deck 23, zottelig wie die Haare vom Essensverteiler. Tiere gab es nun hier auf dem Raumschiff nicht mehr. Im ganzen Universum war nur der Mensch übrig geblieben.

Chiaias Fingerspitzen gleiten zittrig über die schwach erleuchtete Tastatur. Eine weit veraltete Technik, wie Chiaia findet. Gut für sie, ist doch ein Iris-Scan weitaus schwerer zu überlisten. Sie drückt die letzte Taste, eine 4, und es summt leicht. Chiaia hält den Atem an. Es gibt keine Klinke an der Tür. Mit beiden Händen drückt sie mit viel Kraft gegen die Tür und fällt dann fast in den Raum. Sie fällt in ein schummriges Licht. In einen Tannenduft, in Wärme. In rote, goldene, grüne Farbe, in ein Funkeln. Ihre Augen rund wie Murmeln staunt sie über die bewahrten Artefakte der vergangenen Weihnacht. Ihre Vorstellungen darüber waren magisch und die Wirklichkeit lässt sie nun ihre Regulationen vergessen, lässt ihre Wangen erröten und ihr Herz in einem ihr nicht bekannten Rhythmus schlagen. Sie nimmt unbeherrschte Atemzüge, von Zimt, Bratapfel und Lebkuchen. In ihren Hinterkopf bohrt sich der Gedanke, dass ihr nicht mehr viel Zeit bleibt, bis sie beim abendlichen Check-up erscheinen muss. Sie versucht mit umschweifenden Blicken alles in sich aufzusaugen. Sie macht ein paar Schritte vorwärts. Vor ihr ein grünes, prächtiges Leuchten. „Das muss ein Weihnachtsbaum sein“, denkt Chiaia.

Sie will noch nicht gehen. Sie weiß, dass sie muss. Sie beginnt mit der Verstand-schärfenden Atmung, hält kurz inne, stellt sich auf die Zehenspitzen und streckt sich nach dem am glitzerndsten Stern, sie nimmt ihn ab. Er passt genau in ihre geschlossene Hand. Dann macht sie kehrt. Lässt Weihnachten hinter sich. Schleicht lächelnd hinaus in den dunklen Flur. Langsam und dumpf schließt sich die Tür. Chiaia verweilt noch, bis der letzte Lichtstrahl im Türschlitz verschwindet. An der Wand entlang mit warmen Fingerspitzen und einem kleinen pieksigen Schatz in ihrer Faust schleicht sie zurück auf ihr Wohndeck. Sie wird pünktlich sein zum Check-up. Timoti kommt ihr auf dem Korridor entgegen. Er hat den Check-up schon hinter sich. Sie drückt ihm als Geschenk in die Hand, was sie von Weihnachten mitgenommen hat. Sie sieht nur noch aus den Augenwinkeln, dass seine Augen seltsam glänzen. Fast wie der Stern in ihrer Hand selbst. Auf ihrer Handinnenfläche und irgendwo hinter ihrem Brustbein hallen noch seine stacheligen Strahlen nach.